

lit Stylianos Harkianakis — zwei blutjunge Archimandriten, die den Charme der Jugend mit der Würde asketischer Tradition vereinen — in unseren Vorlesungen auftauchen und sich sehr bald eine enge persönliche Beziehung entwickelte. Für mich ist diese Begegnung zu einer tief eingreifenden Markierung in meinem Leben geworden. Ich kannte die Ostkirche vorher aus Büchern und Bildern, auch aus der gelegentlichen Teilnahme an großer Liturgie. Aber erst in der persönlichen Begegnung ist mir Ihre lebendige Kraft nahegerückt, ist sie aus dem etwas Exotischen und Archaischen, worin sie sich vorher für mich verbarg, zu anrührender Gegenwart geworden, die in mein eigenes theologisches Denken, in mein Glauben und Leben hineinwirkte. So habe ich Ihnen viel zu verdanken . . ." (S. 10).

Dank verdient, daß zusammengestellt wurde, wodurch Metropolit Damaskinos abendländische Theologen bereichert. Es finden sich Ausführungen zur Lehre vom Erlöser Jesus Christus und von der Erlösung und solche zur Frage nach der Bestimmung des Menschen, nach seiner Verletzung durch die Sünde und nach der ihm aufgrund der Erlösung angebotenen Würde der Vergottung; orthodoxe Erläuterungen über die Kirche, über ihre Heilssendung, Lehrautorität und Leitung, über die erforderliche *communio* zwischen allen Ortskirchen und über die Voraussetzungen dafür; Darlegungen über Gottesdienst und rechtes Gotteslob, über Wert und Funktion der gottesdienstlichen Glaubensbekenntnisse, über das sakramentale Leben, hauptsächlich über die hl. Eucharistie und über die Vorbedingungen ihrer gemeinsamen Feier. Dazu kommen Berichte über den Stand der ökumenischen Beziehungen der Orthodoxie zu Katholiken, Protestanten, Altorientalen und Juden und Überlegungen bezüglich einiger Divergenzpunkte. Die Stärke des Metropoliten ist es, vernachlässigte Gesichtspunkte zu benennen und an orthodoxe und abendländische Theologen diesbezügliche Fragen zu richten bzw. zu provozieren. Wir hoffen, daß der Sammelband zum Antworten anregt. Dann bringt er das ökumenische Gespräch voran und bereichert die Theologie aller Kirchen.

Wien

Ernst Chr. Suttner

PASTORALTHEOLOGIE

■ *Handwörterbuch religiöser Gegenwartsfragen.* Hg. v. U. Ruh, D. Seeber u. R. Walter. (520.) Herder, Freiburg i. Br. 1986. Geb. DM 58,—.

Von den Herausgebern des neuen Handwörterbuches sind D. Seeber und U. Ruh als Redakteure der Herder Korrespondenz bekannt; R. Walter ist Verlagslektor und hatte die Schriftleitung der Enzyklopädie „Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft“. Mit diesem Buch wollen sie in einer kompliziert gewordenen Welt, in der religiöse Überzeugungen, säkularisierte Denkweise und eine neue gesellschaftliche Wirklichkeit zusammentreffen, Information und Orientierung geben.

106 Themen sind von entsprechenden Fachleuten in einem Umfang von 4—5 Seiten knapp und übersichtlich bearbeitet; die Darstellung wird durch die Anga-

be weiterführender Literatur abgerundet. Die Stichworte reichen von Agnostizismus bis Zölibat; dazwischen finden sich Themen wie Bioethik, Evolution, Frau in der Kirche, Gebet, Jugendreligionen, Kirchensteuer, Kunst und Kirche, Laie, Literatur und Religion, nichteheliche Lebensgemeinschaften, Okkultismus, Ökumene, Recht und Ethik. Die Informationen sind verlässlich und entsprechen dem gegenwärtigen Wissensstand, sie vermitteln einen Einblick in die verschiedenen Zusammenhänge; soweit es dem Verständnis dienlich ist, werden auch die geschichtlichen Entwicklungen aufgezeigt. Gewiß sind nicht alle Beiträge von derselben inhaltlichen Dichte, und es sind auch nicht alle Themen gleich gut erschlossen; auch ist damit zu rechnen, daß ein Benutzer gerade die Gesichtspunkte, nach denen er sucht, nicht finde. S. 203 wäre ein Hinweis darauf, daß an den Ritus der Erwachsenentaufe gedacht ist, dem Verstehen dienlich. Es ist bei einem derartigen Unternehmen jedoch von vornherein so, daß die Grenzlinie zwischen der inhaltlichen Qualität eines Beitrages und seiner momentanen subjektiven Verwendbarkeit fließend ist. Bei allem Bemühen, der gegenwärtigen Situation gerecht zu werden und eine verständliche und gut verwendbare Handreichung zu bieten, bleibt sowohl bei der Auswahl der Stichworte wie auch bei deren Bearbeitung immer auch ein subjektiver Rest. Trotz vereinzelt offengebliebener Wünsche vermittelt das Werk jedoch einen sehr guten Gesamteindruck. Die Themen werden nicht abgehandelt, sondern es werden jeweils gerade die Punkte herausgegriffen, die gegenwärtig zur Frage geworden sind. So heißt z. B. das Stichwort nicht „Priester“, sondern „Priestermangel“, nicht „Bergpredigt“, sondern „Bergpredigt und Politik“. Es ist nicht die Rede vom „Hinduismus“, sondern von „Östlicher Religiosität“. „Nichtchristliche Religionen“ werden unter dem Gesichtspunkt ihrer Bedeutung für das Christentum bedacht. Es geht nicht um den „Islam“, sondern um die Probleme, die sich daraus ergeben, daß „Muslime unter Christen“ leben. Beim Thema „Politik und Kirche“ (Seeber) kann man herauslesen, daß mit kirchlicher Politik gesellschaftlich das gemeint ist, was in der Theologie als Hirtenamt bezeichnet wird.

Zuletzt noch — etwas wahllos herausgegriffen — einiger Beispiele für besonders gelungene Beiträge: Askese (J. Sudbrak), Bindungsverhalten (R. Süßmuth), Glaubensvermittlung (G. Stachel), Recht und Liebe (E. W. Böckenförde), Sonntag (W. Zauer), Spiritualität (G. Greshake), Tradition (E. Noelle-Neumann), Vaticanum II (D. Seeber).

Linz

Josef Janda

■ *MULAGO GWA CIKALA MUSHARHAMINA* (Hg.), *Afrikanische Spiritualität und christlicher Glaube. Erfahrungen mit der Inkulturation.* (Theologie der Dritten Welt Bd. 8). (198.) Herder, Freiburg i. Br. 1986. Ppb. DM 34,—.

Der Bd. beinhaltet eine Auswahl aus den Referaten eines internationalen Kolloquiums, das 1983 in Kinshasa zum Thema „Afrika und die Formen seines spirituellen Lebens“ abgehalten wurde. Den Vorträgen liegt die theologische Überlegung zugrunde, daß sich der Geist Gottes bereits vor dem Kommen des

Christentums in der afrikanischen Kultur verwurzelt hat. Christentum hat also nicht nur Neues zu bringen, sondern auch an bereits Vorhandenes anzuknüpfen.

Die Durchwegs von Afrikanern stammenden Beiträge kommen verständlicherweise immer wieder darauf zu sprechen, was unter Spiritualität zu verstehen ist; sie geben darüber hinaus interessante Einblicke in die Wurzeln afrikanischer Spiritualität und vermitteln durch ihre erfrischende Art zugleich etwas von deren Lebendigkeit und Ursprünglichkeit. Man verfolgt die Versuche der afrikanischen Kirche, sich auf die eigene kulturelle Vergangenheit zu besinnen und die in ihr immer noch lebendige Spiritualität nach Möglichkeit in das kirchliche Leben einzubinden, mit Bewunderung. Hat man sich einmal von der Vorstellung gelöst, daß die Formen des kirchlichen Lebens ein für allemal und für überall festgeschrieben sind, sieht man erst die Fülle der Möglichkeiten, die in einer christlich-afrikanischen Kultur eine erneuerte Bedeutung bekommen könnten. Es ist zu hoffen, daß die verstärkten Bemühungen um Inkulturation nicht nur Ausdruck eines wachsenden politischen Selbstbewußtseins außereuropäischer Kulturen sind oder daß es sich dabei nicht wieder um ein europäisches Exportgut handelt; sie geschehen ja zu einem Zeitpunkt, da in einer kulturermüdeten Welt das Interesse an Stammeskulturen und Ethnologie erwacht ist, während die Völker, um die es geht, auf dem Weg in eine Zukunft sind, in der ihnen die alten Stammestraditionen vielleicht keine große Hilfe sein können.

Zu bedenken bleibt auch, daß die Verschiedenheit der Kulturen nicht nur von einer geographischen Entfernung und einer kulturellen Andersartigkeit kommt, sondern daß sie zugleich Ausdruck einer verschieden weit fortgeschrittenen geschichtlichen Entwicklung ist. Wer von der afrikanischen Kultur betont, daß sie von der überall wirkenden Anwesenheit Gottes geprägt ist und daß es dem afrikanischen Menschen eigen ist, Verbindung mit dieser alles durchdringenden und lebendigen Macht zu suchen, sollte nicht übersehen, daß ähnliche Aussagen auch auf den europäischen Menschen einmal zutreffen haben. Inkulturation steht schließlich immer in der Spannung zwischen dem vorhandenen Alten und dem zu bringenden Neuen. Dies kann sich in der Frage zuspitzen, ob man das Heil letztlich von der Anknüpfung an das Bestehende oder von der Verkündigung der neuen Botschaft erwartet.

Derartige Fragen stellen sich den Referenten der genannten Tagung kaum. Sie suchen die Anknüpfung an die alten Kulturen als im Christentum Beheimatete und sie deuten die Geschichte und Kultur ihres Volkes als Menschen, denen durch die Begegnung mit Christus in seiner Kirche die Augen geöffnet worden sind.

Linz

Josef Janda

■ KATHOLISCHE GLAUBENSINFORMATION (Hg.), *Erfahrungen mit Randchristen*. Neue Horizonte für die Seelsorge. (192.) Herder, Freiburg 1985. Ppb. DM 19,80.

Die Katholische Glaubens-Information (Deutschlands) feiert ein Jubiläum (25jähriger Bestand);

wahrhaftig ein Grund, sich Gedanken zu machen nach „Neuen Horizonten für die Seelsorge“. Das Stichwort „Seelsorge an den Fernstehenden“ galt vor nicht langer Zeit als besonders aktuell; das vorliegende Bändchen mit 12 Beiträgen bringt die Anliegen der Fernstehendenpastoral ebenso zur Sprache wie die Grenzen dieser Vorstellung. Denn der Ausdruck „fernstehen“ kann nicht nur in einer Richtung gesehen und gedeutet werden; gewiß war es (und ist es) für viele selbstverständlich, die Diagnose so zu stellen: Wo stehen die anderen in der Relation zu uns? Wie nahe und wie fern stehen sie uns? Man kann aber (und das liegt sicher auch in der Intention des Vaticanum II) mit Recht fragen: Wie fern stehen wir den anderen? und: Wie fern stehen wir möglicherweise mit-

sammen einem gemeinsamen Bezugspunkt. Den Pastoraltheologen Paul M. Zulehner hatte man zu einem Festvortrag zum Thema „Was Christen von der Kirche fernhält“ geladen (dokumentiert im ersten Beitrag dieser Veröffentlichung); darin wird schon sichtbar, was Vf. in einem späteren Beitrag (164–176) ausführlich thematisiert, nämlich die dringliche Frage an die Kirche selber: Wo steht sie in ihrem Verhältnis zum Plan Gottes? „Von der (Gott) fernstehenden Kirche: Wider einen ekklesialen Atheismus“. Der Vorwurf Zulehners, den er von einem bayrischen Pfarrer (J. Fischer) übernimmt (nämlich den eines „ekklesialen Atheismus“), müßte man gewiß noch theologisch fundierter abklären; die Denkrichtung aber scheint einiges für sich zu haben. Hat sich die Kirche mit der „anthropologischen Wende“ nicht theologisch selber suspendiert? Solange es Theologie (im Sinn des Wortes) gibt und geben soll, wird sie um die Frage nicht herumkommen, wie sie mit Gott (als „seine Kirche“) zurechtkommt. Es gibt also etwas wie eine Flucht ins Humane, in vorge-tauschtem Interesse „um der Menschen willen“; daß damit den sogenannten Fernstehenden eigentlich kein Dienst erwiesen ist, wird alsbald augenfällig. Hoffentlich gerät der Ausdruck „ekklesialer Atheismus“ nicht in den Handel der üblichen Atheismus-Schubladierung. Als Denkanstoß gerade angesichts der Tatsache, daß viele der Kirche nicht gerade fernstehen, sondern fernbleiben, kann dieser Ausdruck aber therapeutische Hilfen leisten. Auch das sind also fruchtbare Erfahrungen mit „Rand-Christen“; aber standen nicht die Christen selber durch Jahrhunderte „am Rand der Gesellschaft“?

St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ MIDALI MARIO, *Teologia pastorale o pratica*. Cammino storico di una riflessione fondante e scientifica (zu deutsch etwa: Pastorale oder praktische Theologie. Ihre Grundlegung und wissenschaftliche Fundierung in geschichtlicher Schau). (Biblioteca di Scienze Religiose — 69). (382.) Libreria Ateneo Salesiano (LAS), Rom 1985. Kart. L 25.000.—.

Das Institut für Pastoraltheologie der theologischen Fakultät der Päpstlichen Universität der Salesianer in Rom legt mit diesem Band eine pastorale Grundlagenarbeit aus der Feder des Ordinarius für Pastoraltheologie, Mario Midali, Doktor der Pädagogik und Theologie, vor. Der Autor hat eine Reihe von Veröffentlichungen in italienischer Sprache im Bereiche